



Abstracts

Positiver Affekt und Prozesse der Genesung bei behandlungssuchenden Methamphetamin-Konsumenten

Carrico AW, Woods WJ, Siever MD, Discepolo MV, Dilworth SE, Neilands TB, Miller N, Moskowitz JT

Original: Positive affect and processes of recovery among treatment-seeking methamphetamine users (Drug Alcohol Depend. 2013; 132 (3): 624-629)¹

Hintergrund: Überprüfte Stress- und Umgangstheorien zeigen, dass ein positiver Affekt, unabhängig eines negativen Affekts, adaptiven Funktionsweisen dient. Trotzdem gab es bisher nur spärliche Forschungsanstrengungen, ob, wie und unter welchen Umständen ein positiver Affekt mit einem verminderten Substanzgebrauch in Verbindung gebracht wird.

Methodik: 88 MA-konsumierende Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), wurden in der Baseline untersucht hinsichtlich der Behandlungsergebnisse bzgl. ihres Substanzkonsums, der Messungen positiver und negativer Affekte, kognitiv-behavioraler Veränderungsprozesse (i.e. ein ansatzorientierter Umgang, die Selbsteffizienz zur Handhabung von MA-Triggern und abstinenzbezogene Handlungstendenzen), abstinenzspezifischer sozialer Unterstützung und eines selbstberichteten Substanzkonsums. Die Teilnehmer stellten auch eine Urinprobe für ein toxikologisches Screening bereit.

Ergebnisse: Nach einer Kontrolle der demographischen Charakteristika und negativer Affekte wurde ein größerer positiver Affekt unabhängig mit einem gestiegenen ansatzorientierten Umgang, mit abstinenzbezogenen Handlungsweisen und einer abstinenzspezifischen sozialen Unterstützung assoziiert. Ein positiver Affekt wurde auch unabhängig mit einer größeren Selbsteffizienz bei der Handhabung von MA-Triggern assoziiert, allerdings nur bei geringen positiven Affekt-Ebenen. Durch diese kognitiv-behavioralen und sozialen Pfade wurde ein positiver Affekt indirekt mit einer geringeren Frequenz des Substanzgebrauchs in den letzten 30 Tagen assoziiert sowie mit einer verminderten Wahrscheinlichkeit, für zwei oder mehr Tage hintereinander einen Stimulanzienkonsum zu berichten bzw. eine Urinprobe abzugeben, die auf Stimulanzienmetabolite reaktiv war. Auf der anderen Seite wurde ein negativer Affekt nicht indirekt mit jeglichen Messungen des Substanzgebrauchs assoziiert.

¹ Copyright © 2015 Elsevier. Übersetzung und Wiedergabe mit Genehmigung von Elsevier. Keine Gewähr für die Richtigkeit von Quellenangabe und Übersetzung.

Schlussfolgerungen: Klinische Forschungen sind notwendig, um die Pfade zu untersuchen, mit denen positive Affekte eventuell bessere Behandlungsergebnisse des Substanzmissbrauchs vorhersagen.

